

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM NOVEMBER

Staatliches Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 30. November 2012, 19 Uhr

Karin Sommer / Stefan Eisenhofer

Wie alles anfang: Die weiße Göttin der Wangora

10 Jahre Ethnologischer Salon



- „Wir können nicht alle schwarz und schön sein – Die Schauspielerin Meg Gehrts enteckt 1913 Afrika“: Inszenierte Lesung einer Radiosendung von Karin Sommer
- Europäische Afrikabilder im Wandel – Ausführungen von Thomas Reinhardt (Institut für Ethnologie der LMU München)
- Omulaule heißt schwarz. Film (2003) von Beatrice Möller, Nicola Hens und Susanne Radelhof
- Offenes Forum

Als wir 2003 mit dem Ethnologischen Salon begannen, hätten wir uns nie träumen lassen, dass es ihn in 10 Jahren immer noch geben würde. Genauso wenig hätte sich wohl Meg Gehrts träumen lassen, dass man 100 Jahre später immer noch von ihr spricht. Mit ihr und ihrem Buch „Die weiße Göttin der Wangora“ hat alles angefangen, sie hat uns Glück gebracht. Deshalb darf sie heute beim Jubiläumssalon ein zweites Mal zu Wort kommen.

1913 begab sich die 22-jährige Hamburgerin mit dem Filmemacher und Afrikaforscher Hans Schomburgk auf große Reise nach Afrika, weil er ihr die Hauptrolle in einem Spielfilm angeboten hatte, der in der deutschen „Musterkolonie“ Togo spielen sollte. Über ihre Erlebnisse veröffentlichte Meg Gehrts ein autobiographisches mit der Schilderung ihrer Abenteuer. Es wurde eine merkwürdige Mischung aus privater Plauderei und ethnographischem Bericht, manchmal garniert mit borniert-kolonialistischen Plattitüden, dann wiederum übergehend in vorurteilslose, lebendige und einfühlsame Beschreibungen afrikanischer Lebensweisen, vor allem die der Frauen. Erst vor wenigen Jahren wurde ihr Manuskript durch Recherchen im Rahmen feministischer Geschichtsforschung wiedergefunden und im Peter-Hammer-Verlag neu veröffentlicht.

Im Anschluß widmet sich Thomas Reinhardt den unterschiedlichen Wertschätzungen und Herabwürdigungen, die Afrika und seine Bewohner in verschiedenen Epochen in Europa erfuhren und erfahren. Den Abschluß des Abends bildet der Film „Omulaule“ über die „DDR-Kinder von Namibia“. –„Für die Weißen sind wir schwarz und für die Schwarzen sind wir deutsch“...

Ein Abend über Frauen und Männer, über Europa und Afrika und wie alles mit allem zusammen hängt.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM OKTOBER

Staatliches Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 26. Oktober 2012, 19 Uhr

Angela Parvanta / Jürgen Wasim Frembgen

Deutsches Afghanistan – Afghanisches Deutschland:

Lebenswege zwischen Kabul und München



- Literarische Reisen nach Afghanistan:
Lesung mit Karin Sommer, Stefan Eisenhofer und Jürgen Wasim Frembgen
- Von Kabul und Herat nach München –
Angela Parvanta im Gespräch mit der Künstlerin Mahbuba Maqsoodi
- Ein Traum von Kabul. Das verlorene Paradies der Hippies Ausschnitte aus dem Film (1996) von Wilma Kiener und Dieter Matzka
- Lebenswege zwischen Kabul und München: Gesprächsrunde mit der Ethnographica-Galeristin Heidrun Niemann, dem Schriftsteller, Musiker und Komponisten Hartmut Geerken, der Islamwissenschaftlerin Angela Parvanta und dem Ethnologen Jürgen Wasim Frembgen
- Offenes Forum

In den 1970er Jahren war Kabul das Mekka der westeuropäischen, amerikanischen und australischen Hippiegeneration. Zu Zehntausenden versuchten junge Leute, in unsicheren Fahrzeugen das ferne Afghanistan zu erreichen, um dort ein Leben zu führen, das scheinbar nur wenige Bedürfnisse kannte: Drogen, Musik und vor allem Freiheit von Bevormundung und Kriegsangst.

Nicht alle, die aufbrachen, kamen überhaupt in ihrem Sehnsuchtsland an, und von denen wiederum kehrte nur ein Teil unversehrt und ohne fremde Hilfe heim, wenn sie nicht sogar in Afghanistan oder auf dem Weg dorthin und wieder zurück ihr Leben ließen - durch Krankheit, Überfälle und nicht zuletzt durch Drogen. Mit dem Leben der Afghanen selbst hatte dieser Exodus aus dem Westen allerdings so gut wie nichts zu tun.

Ein Abend über Musik und Kunst, über die Macht des Fernwehs und die Enttäuschung einer Sehnsucht.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM SEPTEMBER

Staatliches Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 28. September 2012, 19 Uhr

Nina Gockerell / Andreas Koll

**Strizzis, Goaßlschnalzer und die „rohen Kinder der Natur“:
Das exotische Bayern in Fremd- und Selbstbildern**



- „Trunksüchtig, grob und gut katholisch ODER heimatliebend, treuherzig und heiter? Wie die Bayern beurteilt werden“. Ausführungen von Nina Gockerell
- „Der G'scheerte in der Stadt“ – Lesung einer „Komischen Szene für 3 Herren“ von Georg Stöger mit Karl Sommer, Andreas Koll und Stefan Eisenhofer
- „Strizzis, Lackel'n, Goaßlschnalzer. Bayernbilder in der volkstümlichen Unterhaltung“ Anmerkungen mit Film- und Tonbeispielen von Andreas Koll
- Offenes Forum

Über kaum jemand sind so viele Klischees im Umlauf wie über die Bayern. Die Vorurteile betreffen das Aussehen, bestimmte Eigenschaften, und – allem voran – den angeblichen „Charakter“. Vornehmlich Schilderungen in der Reiseliteratur prägten diese Stereotypen, denn der Fremde sucht und findet stets das, worüber er vor Antritt seiner Reise gelesen und gehört hat. Von Nina Gockerell aus Quellen der letzten 5 Jahrhunderte zusammengestellte Beispiele zeigen, wie die Erwartungshaltung der Fremden zuweilen zu einer übersteigerten Selbsttypisierung der Bayern geführt hat. Dr. Nina Gockerell leitete bis 2011 die Abteilung Volkskunde im Bayerischen Nationalmuseum in München.

Andreas Koll, ein ausgewiesener Kenner der Münchner Volkssänger-Szene, geht dem speziellen Bayernbild in der volkstümlichen Unterhaltung in München um 1900 nach. Damals zogen viele Menschen vom Land in die Stadt, verklärten ihr (neues) Leben in der Stadt und verspotteten das (alte) Leben auf dem Land. Gleichzeitig entstand eine große Sehnsucht nach Natur und Natürlichkeit und man schuf sich Idyllen, um der städtischen Betriebsamkeit zu entfliehen. Andreas Koll ist Volkskundler, Musiker und Archivar des Valentin-Karlstadt-Musäums.

Ein Abend über das ewige Nord-Süd- / Stadt-Land-Gefälle und die Sehnsucht nach dem edlen wilden Bayern.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM APRIL

Staatliches Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 27. April 2012, 19 Uhr

Evelyn Schulz / Yoshio Birumachi

**Ballettmädchen, Märchenkönige und Dichturfürsten:
Der japanische Schriftsteller Mori Ōgai und sein Deutschland**



- „Wellenschaum“ und „Tanzmädchen“ – Lesung aus den Werken von Mori Ōgai mit Karin Sommer und Stefan Eisenhofer
- Mori Ōgai heute – Eine Einführung von Evelyn Schulz
- Mori Ōgai in München und Berlin – Anmerkungen von Yoshio Birumachi
- Mori Ōgai in der japanischen Populärkultur – Ein Gespräch mit Filmbeispielen zwischen Evelyn Schulz und Yoshio Birumachi
- Offenes Forum

Der japanische Militärarzt, Schriftsteller und Übersetzer Mori Ōgai (1862-1922) gilt als Wegbereiter eines Kulturaustausches zwischen Deutschland und Japan. Nach Abschluss seines Medizinstudiums hielt er sich von 1884 bis 1888 in München, Leipzig, Dresden und Berlin auf, um u.a. bei Robert Koch und Max von Pettenkofer Hygiene und Heeressanitätswesen zu studieren. Daneben beschäftigte er sich intensiv mit europäischer Literatur, Musik, Philosophie und Kunst. Nach seiner Rückkehr nach Japan stieg er zum ranghöchsten Heeresarzt auf, entwickelte sich aber zugleich zu einem prägenden Schriftsteller der japanischen Moderne.

Ōgai gehört zu der Generation japanischer Schriftsteller, die kreativ ihre japanische und chinesische Bildung mit europäischer Bildung zu vereinen wussten. Ōgai hinterließ ein imposantes Werk, das neben seinen literarischen Werken auch zahlreiche Übersetzungen deutscher Literatur umfaßt, darunter Schiller und Kleist. Seine Übersetzung von Goethes *Faust* (1913) gilt bis heute als maßgebend. Daneben verfasste Ōgai drei Erzählungen, in denen er die Erfahrungen seines Aufenthaltes in Deutschland verarbeitet.

Evelyn Schulz ist Professorin für Japanologie an der Universität München und befasst sich mit kulturell-literarischen Austauschbeziehungen und deren globaler Wirkung. Yoshio Birumachi, Professor für Germanistik und Komparatistik an der Daitō Bunka Universität in Tokio, ist ein ausgewiesener Experte für Mori Ōgai.

Ein Abend über west-östliche Fernbeziehungen und die moderne japanische Literatur.

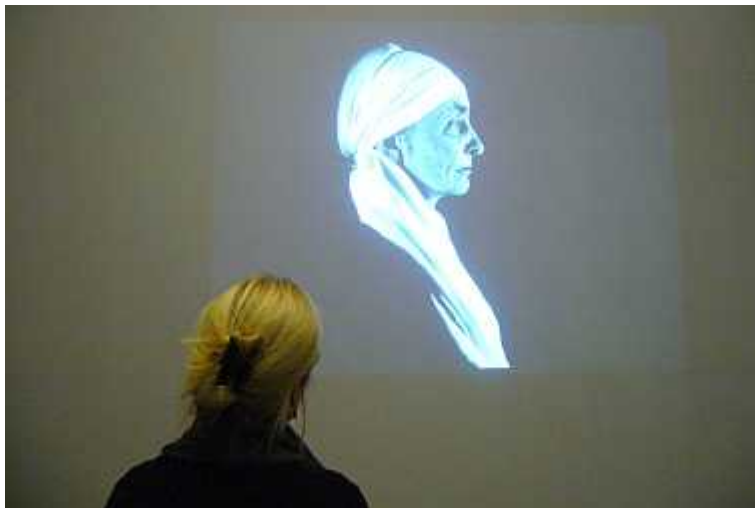
DER ETHNOLOGISCHE SALON IM MÄRZ

Staatliches Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 30. März 2012, 19 Uhr

Christian Feest/ Christiane Lange/ Wolfgang Stein

Taos, Georgia O’Keeffe und die Sehnsucht nach den Indianern



- Mythos Georgia O’Keeffe – Anmerkungen von Christiane Lange
- Taos, Georgia O’Keeffe und die Sehnsucht nach den Indianern - Einblicke von Christian Feest
- Kachina-Figuren - Puppen für den „Weißen Mann“
Betrachtungen von Wolfgang Stein
- “Georgia O’Keeffe - Houses of my own“
Film von Barbara B. Lynes and Jackie S. Hall (2009)
- Offenes Forum

Im Werk von Georgia O’Keeffe spielen Indianer – wenigstens an der Oberfläche – eine mindere Rolle, obwohl ihre zweite Lebenshälfte von ihren Erfahrungen in New Mexico und insbesondere in Taos geprägt war. Dort hatte sich nach dem 2. Weltkrieg eine Künstlerkolonie etabliert, deren Mitglieder in den Indianern eine wichtige Quelle der Inspiration sahen. Das Verhältnis der New Yorker Künstler mit den Indianern New Mexicos steht ebenso im Mittelpunkt des Abends wie das von primitivistischer Imagination zu sozialer und politischer Wirklichkeit. All dies bildet den Hintergrund für eine Einschätzung des Einflusses der Wüstenlandschaft und ihrer Bewohner auf das Schaffen von O’Keeffe.

Prof. Dr. Christian Feest ist ausgewiesener Experte für die Indianer Nordamerikas und war von 2004 bis 2010 Direktor des Museums für Völkerkunde Wien. Prof. Dr. Christiane Lange ist Direktorin der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, in der gegenwärtig die große Ausstellung „Georgia O’Keeffe – Leben und Werk“ zu sehen ist. Dr. Wolfgang Stein ist stellvertretender Direktor und Leiter der Nordamerika-Abteilung im Staatlichen Museum für Völkerkunde München.

Ein Abend über große Sehnsüchte, nüchterne Wirklichkeiten und die Indianer des Südwestens.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM FEBRUAR

Staatliches Museum für Völkerkunde – Foyer
Freitag, 24. Februar 2012, 19 Uhr
Dieter Jandt / Ulrich Land
Der Plastiktüten-Planet
Glanz und Elend eines globalen Beutels



- „Hängen am Beutel – Das lange Sterben der Plastiktüte“ – Inszenierte Lesung eines Deutschlandfunk-Features von und mit Dieter Jandt
- „Unter dem Plastik liegt der Strand“ - Anmerkungen mit Videoclips von Laye Mansa
- „Plastic Planet“ – Ausschnitte aus einem Film von Werner Boote (2009)
- Offenes Forum

Alle hängen sie an der Plastiktüte, weltweit. Alles, was irgendwie irgendwo eingekauft wird, kommt in den Beutel; und der Müll desgleichen. Dabei weiß man doch: Bis die Plastiktüte sich in Wohlgefallen auflöst, dauert es eine Ewigkeit. Kompostierbare Tüten stoßen bislang auf wenig Gegenliebe. Also versucht etwa China der Plastiktütenflut durch ein Verbot sehr dünner Tüten Herr zu werden. In Uganda stehen dicke Tüten auf der schwarzen Liste. Los Angeles hat sie rundweg alle verbannt. Das deutsche Umweltbundesamt hält ein generelles Verbot nicht für erforderlich. Vor allem aber Italien sträubt sich vehement gegen rigide Maßnahmen; dort kursieren nicht weniger als vier Milliarden Exemplare.

Und so hält sich bei allem Gegenwind die Tüte wacker. Nicht zuletzt deshalb vermutlich, weil sie eine gute Werbefläche ist. Tatsächlich schwankt die Bewertung von Plastiktüten durch die Zeiten und von Kultur zu Kultur: Hier hochbegehrtes Kultobjekt, dort protziges Statussymbol und wieder woanders verhaßtes Symbol einer rücksichtslosen Zerstörung der Welt durch eine gedankenlose Menschheit.

Dieter Jandt arbeitet seit 15 Jahren als freier Autor und Hörfunk-Journalist. Hohe Popularität erlangten seine Reportagen aus Laos, Thailand und China. 2008 erschien sein Kriminalroman: „Rubine im Zwielficht“. Der Musiker, Schauspieler und Umweltaktivist Laye Mansa ist im senegalesischen Rufisque geboren. Er lebt seit 1984 in Deutschland und ist Vorsitzender der Organisation „Art for Green e.V.“ (www.artforgreen.org)

Ein Abend über ein zwiespältiges globales Kulturgut.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM JANUAR

Staatliches Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 27. Januar 2012, 19 Uhr

Alexander Knorr

Träumen Anthropologen von elektronischen Wilden?

Ethnologie, modernste Technik und neue Welten



- „Träumen Anthropologen von elektronischen Wilden?“ – Illustrierter Vortrag von PD Dr. Alexander Knorr
- „Mensch und Maschine“ - Lesung aus dem Buch „Cyberanthropology“ von Alexander Knorr mit Karin Sommer und Stefan Eisenhofer
- Independent Kurzfilme: Utopien und Dystopien
- Offenes Forum

Das Projekt der Ethnologie ist es vor allem, Kulturen und Gesellschaften des Hier und Jetzt zu verstehen. Diese werden überall auf der Welt wie nie zuvor von Wissenschaft, Technologie und Populärkultur beeinflusst, geprägt und geformt. So sind die Beziehungen zwischen Mensch und modernster Technik wie digitaler Elektronik und Internet sowie ihre medialen Aufarbeitungen in Literatur, Film und Computerspielen vielleicht ein Hauptschlüssel zum Verständnis unserer Gegenwart – des Anthropologen Traum vom elektronischen Wilden.

Dr. Alexander Knorr studierte Ethnologie, Psychologie und Theaterwissenschaft in München und habilitierte 2009 im Fach Ethnologie. Zur Zeit ist er Privatdozent und Akademischer Oberrat am Institut für Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Forschungsschwerpunkte sind die großen Gebirge Asiens, Erkenntnistheorie und "Cyberanthropology". Sein gleichnamiges Buch ist 2011 im Peter-Hammer-Verlag erschienen.

Ein Abend über analoges Denken in digitalen Zeiten.....